

Merseburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illust. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Anträgern 1,40 M., in den Postgebieten 1,20 M., beim Postzug 1,50 M., mit Landbriefträger - Befehlsgeld 1,95 M. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. - Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Copypresse oder deren Raum 15 Bzg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Bzg. für periodische und größerer Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Computirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Bzg. Sämmtliche Annoncen-Verträge nehmen Anfrate entgegen. - Zeitungen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung

betreffend die Enteignung der zum Bahndau Schletttau-Schaffeldt-Merseburg erforderlichen Grundstücke.

In Sachen, betreffend die Enteignung der zum Bahndau Schletttau-Schaffeldt-Merseburg in der Gemarkung Schaffeldt erforderlichen Grundstücke ist Seitens der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Erlaut der Antrag auf Einleitung des Verfahrens wegen Feststellung der Entschädigung auf Grund der §§ 24 u. ff. des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 gestellt worden.

Dem Verfahren unterliegen folgende Grundstücke:

A. Der Enteignung des Grundeigenthums.

1. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band XI Artikel 480 eingetragenen, dem Gutsbesitzer Albert Banke zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 180/17, Ader, das Trennstück Parzelle zu 259/16 etc. von 3 ar 30 qm Größe;
2. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band XI Artikel 480 eingetragenen, demselben Eigentümer gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 179/17 Ader, das Trennstück Parzelle zu 259/16 etc. von 1 ar 48 qm Größe;
3. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band XI Artikel 480 eingetragenen, demselben Eigentümer gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 178/17, Ader, das Trennstück Parzelle zu 259/16 etc. von 1 ar 53 qm Größe;
4. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band III Artikel 138 eingetragenen, dem Decomom Franz Albert Banke zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 3 Parzelle 143/12, Ader, das Trennstück Parzelle zu 239/12 etc. von 4 ar 58 qm Größe;
5. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band III Artikel 138 eingetragenen, demselben Eigentümer gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 3 Parzelle 143/12, Ader, das Trennstück Parzelle zu 239/12 etc. von 4 ar 9 qm Größe;
6. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band III Artikel 138 eingetragenen, demselben Eigentümer gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 3 Parzelle 140/12, Ader, das Trennstück Parzelle zu 239/12 etc. von 9 ar 10 qm Größe;
7. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band VII Artikel 329 eingetragenen, dem Johann Christian Banke zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 176/16, Ader, das Trennstück Parzelle zu 259/16 etc. von 1 ar 9 qm Größe;
8. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band VII Artikel 329 eingetragenen, demselben Eigentümer gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 177/16, Ader, das Trennstück Parzelle zu 259/16 etc. von 1 ar 46 qm Größe;
9. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band VII Artikel 329 eingetragenen, demselben Eigentümer gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 96/16, Ader, das Trennstück Parzelle zu 259/16 etc. von 2 ar 66 qm Größe;
10. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band III Artikel 147 eingetragenen, dem Johann Christian Banke und dessen Ehefrau, Johanne, Louie geb. Fischer zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 3 Parzelle 145/12, Ader, das Trennstück Parzelle zu 239/12 etc. von 54 ar 70 qm Größe;
11. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band I Artikel 27 eingetragenen, der verheiratheten Eheleute Ernst, Emilie geb. Papolt zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 113/67, Ader, das Trennstück Parzelle zu 271/66 etc., von 2 ar 30 qm Größe;
12. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band XII Artikel 505 eingetragenen, der verheiratheten Eheleute Wilhelm Fuß, Henriette geb. Vintner zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt, Kartenblatt 5 Parzelle 175/15, Ader, das Trennstück Parzelle zu 259/16 etc. von 1 ar 84 qm Größe;
13. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band XII Artikel 505 eingetragenen, derselben Eigentümerin gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 174/15, Ader, das Trennstück Parzelle zu 259/16 etc. von 2 ar 64 qm Größe;
14. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band IX Artikel 397 eingetragenen, dem Arbeiter Johann Friedrich Hermann und dessen Ehefrau, Beate geb. Rüllemann zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 94/14, Ader, das Trennstück Parzelle zu 242/14 etc. von 2 ar 78 qm Größe;
15. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band VIII Artikel 391 eingetragenen, derselben Eigentümerin gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 125/14, Ader, das Trennstück Parzelle zu 242/14 etc. von 1 ar 99 qm Größe;
16. Von dem im Grundbuche von Gräfendorf Band XII Artikel 482 eingetragenen, dem Gutsbesitzer Ernst Wilhelm Kurt Hockheim zu Gr. Gräfendorf gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 112/66, Ader, das Trennstück Parzelle zu 271/66 etc. von 12 ar 26 qm Größe;
17. Von dem im Grundbuche von Gr. Gräfendorf Band V Artikel 80 eingetragenen, demselben Eigentümerin gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 105/63, Ader, das Trennstück Parzelle zu 270/63 etc. von 5 ar 36 qm Größe;
18. Von dem im Grundbuche von Gr. Gräfendorf Band V Artikel 80 eingetragenen, demselben Eigentümerin gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 104/63, Ader, das Trennstück Parzelle zu 270/63 etc. von 4 ar 70 qm Größe;
19. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band XII Artikel 482 eingetragenen, demselben Eigentümerin gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 62, Ader, das Trennstück Parzelle zu 270/63 etc. von 4 ar 62 qm Größe;
20. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band II Artikel 101 eingetragenen, der verheiratheten Eheleute Wilhelm Holmann, Emilie Pauline geb. Schröder, vora. Weismann zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 183/2, Ader, das Trennstück Parzelle zu 263/21 von 2 ar 57 qm Größe;
21. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band II Artikel 101 eingetragenen, derselben Eigentümerin gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle zu 182/21, Ader, das Trennstück Parzelle zu 263/21 von 1 ar 46 qm Größe;
22. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band II Artikel 101 eingetragenen, derselben Eigentümerin gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 182/21, Ader, das Trennstück Parzelle zu 263/21 von 1 ar 46 qm Größe;
23. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band X Artikel 419 eingetragenen, dem Schuhmachereheleute Friedrich Meier und dessen Ehefrau Clara geb. Müller zu Schaffeldt gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 119/69, Ader, das Trennstück zu Parzelle 276/69 von 3 ar 11 qm Größe;
24. Von dem im Grundbuche von Schaffeldt Band I Artikel 43 eingetragenen, dem Fleischermeister Franz Sydell zu Gr. Gräfendorf gehörigen Grundstücke Gemarkung Schaffeldt Kartenblatt 5 Parzelle 120/69, Ader, das Trennstück Parzelle zu 276/69 von 2 ar 57 qm Größe.

B. Der vorübergehenden Benutzung auf die Dauer von 2 Jahren zwecks Ablagerung von Mutterboden.

1. Von dem unter A 1 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 259/17 von 28 qm und Parzelle von 257/17 von 29 qm Größe;
2. Von dem unter A 2 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 256/17 von 18 qm und Parzelle von 255/17 von 18 qm Größe;
3. Von dem unter A 3 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 254/17 von 17 qm Größe;
4. Von dem unter A 4 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 235/12 von 5 qm und Parzelle von 234/12 von 30 qm Größe;
5. Von dem unter A 5 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 236/12 von 15 qm Größe;
6. Von dem unter A 6 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 233/12 von 18 qm und Parzelle von 232/12 von 35 qm Größe;
7. Von dem unter A 7 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 252/16 von 11 qm und Parzelle von 251/16 von 12 qm Größe;
8. Von dem unter A 8 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 250/16 von 16 qm und Parzelle von 249/16 von 17 qm Größe;
9. Von dem unter A 9 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 247/16 von 32 qm und Parzelle von 248/16 von 32 qm Größe;
10. Von dem unter A 10 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 238/12 von 1 ar 70 qm und Parzelle von 237/12 von 1 ar 87 qm Größe;
11. Von dem unter A 11 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 273/67 von 23 qm Größe;
12. Von dem unter A 12 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 246/15 von 23 qm und Parzelle von 245/15 von 23 qm Größe;
13. Von dem unter A 13 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 244/15 von 28 qm und Parzelle von 243/15 von 28 qm Größe;
14. Von dem unter A 14 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 237/14 von 22 qm Größe;
15. Von dem unter A 15 näher bezeichneten Grundstücke die Trennstücke Parzelle von 241/14 von 24 qm und von 240/14 von 23 qm Größe;
16. Von dem unter A 16 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 272/66 von 1 ar 18 qm Größe;
17. Von dem unter A 17 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 269/63 von 58 qm Größe;
18. Von dem unter A 18 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 268/63 von 53 qm Größe;
19. Von dem unter A 19 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 267/62 von 51 qm Größe;
20. Von dem unter A 20 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 262/21 von 24 qm Größe;
21. Von dem unter A 21 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 261/21 von 17 qm Größe;
22. Von dem unter A 22 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 260/61 von 16 qm Größe;
23. Von dem unter A 23 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 274/69 von 31 qm Größe;
24. Von dem unter A 24 näher bezeichneten Grundstücke das Trennstück Parzelle von 275/69 von 27 qm Größe.

Von dem Herrn Regierungs-Präsidenten zum Kommissar für dieses Verfahren ernannt, habe ich zur Aufspähung der vorbeschiedenen Flächen und zur Verhandlung mit den Beteiligten Termin auf

Mittwoch, den 6. Mai d. Js., Mittags 12 Uhr

im Gasthose zu Schaffeldt abzurufen, und fordere alle zur Sache Beteiligten hierdurch auf, ihre Rechte in diesem Termine wahrzunehmen.

Diese Aufforderung ergeht unter der Warnung, daß beim Ausbleiben der Beteiligten ohne deren Zutun die Entschädigung festgesetzt und wegen Auszahlung der Hinterlegung derselben das Erforderliche verfügt werden wird. [1073 Merseburg, den 28. April 1896.

Der Kommissar des Königl. Regierungs-Präsidenten.
von Vötticher, Regierungs-Vizepräsident.

Bekanntmachung.

Die StraÙe **Amthäuser** hier ist wegen **Umflasterung** derselben von **Montag den 4. Mai d. Js. ab circa 3 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.** Der Verkehr wird hiermit durch die Reithausstraße verwiesen. [1699 Merseburg, den 30. April 1896. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Behufs **Umflasterung** des **Communicationsweges** von **Wiskersdorf** über **Kötzbau** nach dem Bahnhose wird die besagte Wegefläche **bis auf Weiteres gesperrt** und die Passage für Fuhrwerk über **Shladebach** gewiesen. [1699 Altranstädt, den 30. April 1896. Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 2. Mai 1896.

* Die Arbeiterversicherung.

In einer Anzahl von Blättern wird stets von neuem darauf gedrängt, daß die Revision der Arbeiterversicherungsgeße, die ja schon mit der Krankenversicherungsgeße ihren Anfang genommen hat, eilig fortgesetzt und so gefördert werden, daß bald eine Vorlage an die gesetzgebenden Factoren des Reichs gelange. Wir meinen, daß es durchaus nicht solche Eile mit dieser Revision hat. Bisher hat man stets gesehen, daß damit Erweiterungen der Arbeitsgeßen obliegenden Lasten verbunden sind. Das kommt sowohl an der Krankenversicherungsgeße bemerkt werden, welche am 1. Januar 1893 in Kraft getreten ist, als auch an den Entwürfen, welche bisher bezüglich der Revision der Unfall-

versicherungsgeße veröffentlicht sind. Daß eine Umgestaltung der Invaliditäts- und Altersversicherung eine ähnliche Wirkung im Gefolge haben würde, darf als gewiß vorausgesetzt werden. Jedoch, wenn die noch lediglich zum Besten der Arbeiter geschaffenen Versicherungsgeße eine Änderung erfahren sollen, sollen weitere Wünsche der letzteren zur Berücksichtigung gelangen. Einzige kann man ja wohl als berechtigt anerkennen, bei der Erfüllung dieser bleibt es aber bekanntlich Verpflichtungen für die Arbeitgeber. Man darf nur doch dabei nicht vergeßen, daß an sich schon, namentlich bei der Unfallversicherung, eine jährliche Steigerung der Lasten zu bemerken ist. Die Arbeiter sind zudem durch die bisherigen Geße recht reichlich mit Wohlthaten überhäuft.

Siehe: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Es liegt also nicht die mindeste Veranlassung vor, immer von neuem auf eine Beschleunigung der Revision der Unfall- sowie Invaliditäts- und Altersversicherung hinzuwirken, und zwar umso weniger, als der von beachtenswerten Seiten fundgebene Plan der Vereinigung der Versicherung durch Zusammenlegung zweier Versicherungszweige doch nicht in kurzer Zeit auf seine Zweckmäßigkeit geprüft werden kann. Wenn dieser Plan zur Folge hätte, daß die Verwaltung verbilligt würde, so würde er, wenn er sonst keine Unzulänglichkeiten mit sich brächte, freudig zu begrüßen sein. Die Verringerung der Versicherungslasten wird daher entgegengenommen werden. Man sollte sich jedoch nicht damit begnügen. Es wäre vielmehr wohl zu überlegen, ob nicht auch auf anderem Wege die Beiträge etwas ermäßigt werden könnten.

Bekanntlich hat man im Reichstage vorgeschlagen, die Vermögensbesitzer der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten zur Einführung der Wittwen- und Waisenversicherung zu verwenden. Das ist natürlich, abgesehen von der Frage nach der Zweckmäßigkeit der Verwertung der Versicherung selbst, ein völlig verkehrter Gedanke. Jedoch die Fehlschlüsse, welche recht viele Versicherungsanstalten über den Kapitalwert der auf sie entfallenden Rentenansprüche hinworf, sind unangenehm, und die sich bei einzelnen auf über 20 Millionen belaufen, legen doch dem Gedanken nahe, ob denn für die in dem Besitze dieser Anstalten die Beiträge aufbringenden Personen nicht eine Erleichterung durch Ermäßigung der Wochenbeiträge zu schaffen wäre. Die Anstalten selbst könnten die Sache in die Hand nehmen. Am Geheft ist ihnen die Bewilligung eingeräumt, die Beiträge auch anders zu normieren, als das Gesetz sie vorschreibt. Das war vielleicht nur nach der Seite der Erhöhung gemeint. Nachdem sich jedoch gezeigt hat, daß die Wochenbeiträge weit mehr bringen, als zur Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtungen nötig ist, wird auch der entgegengesetzte Weg eingeschlagen werden können. An einem solchen Vorhaben werden sich ja nicht alle Anstalten beteiligen können, weil vereinzelt sich in schlechten Finanzverhältnissen befinden, alle diejenigen jedoch, bei denen die Vermögensverhältnisse gute sind, sollten einen solchen Schritt einmal in Erwägung ziehen. Damit würde der allgemeinen Stimmung besser Rechnung getragen, als durch die Rufe nach Beschleunigung der Revision der Arbeiterversicherungsgegebung.

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung vom 1. Mai.

Bei der fortgesetzten Beratung des Vörlages und nach der Frage des Verfalls des Vermittlungs-Gesetzes trat als erster Redner der Socialdemokrat Schönlank sehr warm für den Terminabend ein, von dessen Beibehaltung seine Partei ihre Stellungnahme zu dem neuen Gesetz ableitete. Der Centrumsvizepräsident Schönlank erklärte, daß seine politische Freunde, nachdem sie anfangs geäußerte Meinungen gewesen, jetzt über-enthinlich zu der Lagezustand gelangt wären, daß die Schanden des Terminabends seinen Wert nicht mehr hätten und daß der Terminabend deshalb zu verwerfen sei. Staatssecretär Köpke meinte, der Vortrager solle ja klarer, klarer sein und besonders Herr v. Bennigsen sprechen sich in nachgehender Weise für ein Verbot des Terminabends. Der Antrag für die Schönlank, den Terminabend in der Sitzung zu verwerfen, mit 200 gegen nur 39 Stimmen angenommen. Die Debatte über die folgenden Paragraphen des Gesetzes war eine kurze, der Rest des Gesetzes wurde durchsagen in der Regierungsvorlage verlesenen Gemäßigungsantrag angenommen.

Sonabend: Interpellation Meier betreffend Konvertierungfragen.

Politische Nachrichten aus dem Inn und Ausland.

Deutschland. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Freitag Vormittag mittels Sonderzuge von Potsdam nach Berlin, fuhren hier nach dem sog. Schloß und bestiegen an der Terrasse den dort bereitliegenden Dampfer, der sie nach Treptow brachte. Nachmittags erfolgte die Rückkehr. Die Kaiserin wird auch in diesem Sommer mit ihren jüngsten Kindern auf Wilhelmshöhe einige Wochen zubringen.

Zwei Gesandtenbriefe sind dem Bundesrath zugegangen, von denen der eine die Wertschätzung in den Schutzgebieten regelt und der andere die über die Schutztruppen erlassenen Gesetze abändert. Der letztere bespricht das Nebeneinanderbestehen der militärischen und zivilen Anstalten sowohl an der Centralstelle, wie in den Colonien.

In einigen Zeitungen wird bei Besprechung der Reichstagsverhandlungen über die Einführung des Maximalarbeitstages im Wägenerwerbe dem Handelsminister Freyler von Verlepp vorgeworfen, daß sich in seinen Ausführungen folgender Widerspruch finde: Einerseits sei von ihm die Ansicht vertreten, daß der Bundesrath der Erlaß der Bestimmungen über den Betrieb von Wägereien und Conditoreien zweifellos innerhalb seiner Zuständigkeit gehandelt habe; andererseits habe er die Beschränkung der Arbeitszeit der Handlungsgeschäfte für unzulässig erklärt, während in diesem Falle ein gesetzgeberisches Vorgehen in Wägenerwerbe, abgesehen sich doch sowohl im Wägenerwerbe, als auch im Handlungsgewerbe um die Beschränkung übermäßiger, die Gesundheit schädigender Arbeitszeiten, also um völlig gleichartige Maßregeln handle. Die

Kritik der Ausführungen des Handelsministers beruht auf Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen. Die Vorschriften des Bundesrats über die Arbeitszeit in Wägereien und Conditoreien gründen sich auf den § 120e, Absatz 3 der Gewerbeordnung, der dem Bundesrath die Befugnis verleiht, für solche Gewerbe, in denen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewöhnlichen Pausen vorzuschreiben. Dieser § 120e findet aber laut § 134 der Gewerbeordnung auf Geschäften und Lehrjunge in Handlungsgeschäften keine Anwendung. Will man also die Arbeitszeit der Handlungsgeschäften und -Lehrjunge beschränken, so kann dies nicht, wie im Wägenerwerbe, durch Bestimmungen des Bundesrats geschehen, sondern nur im Wege der Gesetzgebung, d. h. mit Zustimmung des Reichstages.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verfügung des Reichsanzeigers wegen Ausübung der Strafgerichtsbarkeit in der Disciplinargewalt gegenüber den Eingeborenen in den deutschen Schutzgebieten von Ostafrika, Kamerun und Togo. Besonders für die Vollstreckung der Prügelstrafe, die ja bei den Eingeborenen zum unumgänglich ist werden sehr eingehende Bestimmungen getroffen, sowohl bezüglich der Strafwerkzeuge als auch bezüglich der Personen, die die Strafe verwirklicht haben. Bei den Strafverhandlungen sind angehörige Eingeborene hinzuzuziehen. Die Verhängung des Todesstrafe steht einzig dem Gouverneur zu. Ueber die Strafsachen ist ein genau vorgeschriebene Strafjudicium zu führen.

Zur Arbeiterbewegung. Die Arbeitgeiger in Berlin schließen sich angesichts der drohenden Haltung der Socialdemokratie immer mehr zusammen. So sind die Inhaber der größten elektrotechnischen Fabriken dem Verband Berliner Metallindustrieller beigetreten, der sich vor längerem Jahren zum Schutze gegen die unberechtigten Forderungen der Arbeiter gebildet hat. Gleichseitig haben die elektrotechnischen Fabriken die Lohnforderung der Arbeiter abgelehnt. In Chemnitz in Sachsen hat sich ein Verband der Arbeitgeber der gelammten Textilbranche mit einem großen Kapitalfonds zu dem Zweck gebildet, um etwaigen Arbeitslosenstellungen, mit denen die Textilindustrie unangenehm bedroht wird, sofort wirksam entgegenzutreten zu können. — Beendet ist der Streik der Stuttgarter Bauarbeiter, da beide Parteien Zugeländnisse machten. Am Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Oesterreich-Ungarn. Der Vollzugsantrag des antientenlichen Gemeinderathes des Bezirkes der Abgeordneten Prof. Schlegler an den Bürgermeister, als ersten Bürgermeister Dr. Luciger und als zweiten Bürgermeister Vizebürgermeister Stroch zu vorschlagen. Damit sind die antientenlichen Deputationalen aus dem Präsidium des Gemeinderathes ausgeschlossen. — Budapest prangt bis in die ärmlichsten Winkel hinein für die Eröffnung einer mit der Teubnerbucherei verbundenen Ausstellung im Schloss. Königin Elisabeth ist bereits in der Nacht eingetroffen. — Gerüchte über den Rücktritt des Statthalters von Nieder-Oesterreich, des Grafen Reikmanns, sind unbegründet.

Frankreich. Das neue Cabinet Melie hat den ersten Angriff der socialistisch-radicalen Partei in der Deputiertenkammer glücklich abgelenkt und sich durch seine Regierungserklärung die Sympathie der gemäßigten Kreise der Kammer erworben. Allzuhoch darf man diesen Erfolg nicht werthen, da die Gegner Melie's außerhalb des Cabinets, in der Presse und durch Flugblätter alles aufbieten, um dem ungewohnten Ministerpräsidenten das Leben so sauer wie möglich zu machen und seinen Sturz so schnell wie möglich herbeizuführen.

Großbritannien. Bei dem zum Tode verurtheilten Mitglied des sogenannten Reformcomit6, deren Verhaftung aber durch Präsidenten der Krone ausgeschlossen wurde, sind die beiden Gefangenen worden, die es zur Vermeidung des Todes sowohl der brave Premierminister des Capitans Cecil Rhodes, als auch die Charter-Company selbst mit Jamson und seinen Freisoldaten unter einer Decke hielten. Selbst die englischen Blätter sehen sich jetzt zum Einverständnis dieser von ihnen bisher so hartnäckig gelangten Thatsache genöthigt, verlangen nun aber auch die Verurteilung des wirklich Schuldigen, der nicht Jameon, sondern Rhodes heißt.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Subcomission des Abgeordnetenhauses hat der Erhöhung des Betriebscapitals der Centralgenossenschaftsliste zugestimmt.

Die Waiserei.

Der 1. Mai ist in Deutschland die im Allgemeinen sehr still verlaufen. In Berlin wurde fast nirgends gefeiert; in allen größeren Fabriken und Establishments war fast Keiner der Arbeit ferngeblieben. In den Brauereien war — die eingetragenen ausgenommen — von einer Waiserei nichts zu hören. Auch auf den Bauten, wo sich die Wauerer dem Streik nicht angeschlossen haben, wurde rüstig fortgearbeitet. Die 22 Demonstrationenverfammlungen waren nicht stärker besucht als im Vorjahr. Reichstagsabgeordnete

waren diesmal als Redner nicht aufgetreten. Neben der Bedeutung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag wurde von den Rednern insbesondere das Vorgehen der Herrenconfectionäre, der Lager-Abendklub und das Verhalten der bürgerlichen Parteien gegen den Wägerei als Thema gewählt; auch an Hinweisen auf die Eröffnung der Gewerbestaustellung fehlte es nicht. Die meisten Versammlungen verliefen völlig ruhig. Trotz der Eintragung der Gewerbestaustellung ließ sich ein großer Theil der feiernden Arbeiter nicht nehmen, den Eröffnungsfestlichkeiten der Anstellungen zuzuschauen. Einzelne Gewerkschaften veranstalteten Ausflüge in die Umgegend. Auch in anderen deutschen Städten ging die socialistische Waiserei, wenn überhaupt von einer solchen zu reden, ruhig von Stat; Umzüge waren verboten.

In Oesterreich-Ungarn fanden Umzüge statt in den verschiedensten Städten; überall aber beschränkte man sich größter Mäßigkeit und Ruhe. Die Wiener Blätter hatten ihren Arbeitern auf deren Wunsch den Tag freigegeben. Aus Frankreich liegen Meldungen über die Waiserei von Belang nicht vor. In Paris herrschte, wie gewöhnlich, großer Trübel. Dagegen ist es in Italien ohne blutige Kämpfe nicht abgegangen — bekanntlich nichts Neues. Besonders in Mailand getrieben die Mai-Festlichkeiten mit der Gewerbestaustellung zusammen.

Der Schah von Persien ermordet.

Zu Teheran wurde am 1. Mai auf den Schah von Persien ein Mordanschlag verübt. Der Schah erhielt eine Schußwunde, der er alsbald erlag. Er. Der hinzugekommene deutsche Gesandtschaftsarzt Müller konnte nur noch den Tod feststellen.

Masir-Ed-Din wurde im Jahre 1831 geboren und trat 1848 die Regierung Persiens an. Schon 1852 wurde ein Mordanschlag auf ihn gemacht, der von den Anhängern einer fanatischen Secte, den Babis, ausging, deren Führer der Schah hütet hinrichten lassen. Der Schah hat Europa dreimal besucht, angeblich um durch Studium europäischer Einrichtungen den Zustand seines Landes zu verbessern. Es geschah in dieser Beziehung aber sehr wenig. Immerhin ist anzuerkennen, daß der Schah Religionsfreiheit für seine Unterthanen proklamirte und die Europäer in seinem Lande begünstigte. Der Schah war ein Mann von höherer orientalischer Bildung und hat sich auch als Dichter und Schriftsteller betheiliget.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 1. Mai. Bei dem hiesigen allgemeinen Consumverein sollen große Unregelmäßigkeiten angebeut worden sein. Die „Grazer Zeitung“ weiß von einem Fehlbetrag von 31000 M. in der Kasse und von falschen Dividendenberechnungen zu berichten.

† Naumburg, 30. April. Der Magistrat hat beantragt, zum Silberschlag den Centralmarkt von Leipzig 50 M. zu bewilligen. Die Stadtverordneten haben aber diesen Antrag in der letzten Stadtverordneten-Sitzung abgelehnt.

† Halberstadt, 1. Mai. Der langjährige Vorsteher des Vereins ehemaliger Schul-Altäre in Halberstadt, Wachtmeister a. D. Kaiser, ist zu einem der Denkmälerter bei dem Kaiserdenkmal auf dem Kapphäuser Gehäut. Er erhält Wohnung auf dem Kapphäuser und tritt seinen Posten am 2. Mai d. J. an.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind willkommen. Mittheilungen hierzu sind möglichst ohne formale Redaction zuzuschicken.)

Merseburg, den 2. Mai 1896.

(*) In dem benachbarten Weiskensfeld traten am Donnerstag in einem Concert zwei Herren auf, welche auch in Merseburg wohl bekannt sind. Der eine derselben, der Tenorist Herr Otto Böner, war hier mehrere Jahre als Lehrer thätig und hat sich bekanntlich vor einiger Zeit der Bühne gewidmet. Der andere Herr hat seinen Wohnsitz in unsern Mueunen nämlich Herr Hans Wöhlitz in der Straße. Beide Künstler entzogen wegen ihrer gediegenen Leistungen großen Beifall. Von Herrn Straube können die Weiskensfelder Blätter namentlich die meisterhafte Fassung des Spieles sowie das Feuer und die höchstmodernde Abtönung des Vortrages. Wir würden uns freuen, die beiden Künstler auch einmal in unserm Merseburg hören zu können.

—h. Der Vortragabend, welchen der hiesige preisliche Vocalverein am Donnerstag in der Reichstrasse veranstaltete, wurde von dem Herrn Vorsteher mit einigen geselligen Mittheilungen eröffnet. Sodann hielt Herr Regierungsrath und geistlich von Wangelin einen Vortrag „Ueber den Ruck in Natur, Sage und Dichtung.“ Der Herr Vortragende erläuterte zunächst die wissenschaftliche Classification und Einteilung der Ruckarten und ging hierauf ausführlicher auf unsere einheimischen, den europäischen Ruck ein. Derselbe kommt von Polarkreise bis zum Wendekreis und schließt bis China vor. Seine Antiquität sei uns ins Anfang bis Ende April und zwar kommt er einzeln und bei Nacht. Schon im Sommer erlischt er und wieder, um seinen Winteraufenthalt im Inneren Africas auf-

zuziehen. Die jüngeren Rucke bleiben aber oft noch länger hier. Der bekannte Ruckdunst rührt vom Wänder her, die Stimme des Weiskens klingt lebendiger abweichend, so daß man beide nicht für dieselbe Vogelgattung halten möchte. Der Ruck ist ein sehr schwer Vogel, deshalb hält er sich gern in Wärdern auf und läßt in der Zeit bis ungefähr Johann seinen Ruf meist in der Dämmerung und bei Nacht erschallen. Seine Nahrung besteht im Wesentlichen aus Insekten. Er ist der einzige Ruck, welcher die Proceßionstruppe frisst, die von allen anderen Vögeln wegen ihrer giftigen Haare verachtet wird. Des Wänderartigen am Ruck ist seine Fortpflanzungsweise. Es ist Thatsache, daß der Ruck seine Eier in fremde Nester legt, die Eier nicht ausbrütet und die Sorge für seine Jungen den jeweiligen Pflegerinnen überläßt. Ab und zu heißt es allerdings, man habe brütende Rucke gefunden, aber dergleichen kommt nicht vor. Jeder brütende Vogel hat einen Pfleger, der Ruck jedoch hat keinen. Von den Vogellarten nicht der Ruck für seine Zwecke besonders diejenigen Vögel aus, deren Eier der Größe seiner eigenen möglichst gleichkommen, sonst würden die Pflegerinnen Unrath wittern und ihr Nest verlassen. Trozdem bevorzugt er in einigen Genden besonders die Nester des Hausrots. Ueber den Ruck ist von jeher viel geredet worden. Schon Aristoteles kannte die Fabel. Er hat alles gesammelt und ausgezeichnet was man seiner Zeit über den Ruck wußte, hat auch manche irrige Angaben mitgeteilt, so z. B. diese, daß sich der Ruck auch in einem Raubvogel verwandelt. Plinius hat das Märchen wieder aufgenommen und es ist selbst heute noch verbreitet. Der Ruck ist ausschließlich Insektenfresser, daß er sich in einen Raubvogel verwandeln sollte, beruht auf Verwechselung mit dem Sperber. Eine andere Fabel besteht, der Ruck wisse die Farbe seiner Eier der Farbe der von dem erwähnten Pflegerinnen gelegten Eier an. Es liegt auf der Hand, daß so etwas einfach unmöglich ist. Noch eine andere Fabel besteht, der Ruck vererbe die Eier in den fremden Nestern, denn zufällig erlegte Rucke hätten Eiermasse im Schnabel gehabt. Hierfür dient jedoch als Erklärung, daß der Ruck häufig seine Eier auch in die Nester von Hühnern brütet legt. Findet er dort seinen Zugang, dann nimmt er das Ei in den Schnabel und verfrachtet es in das Nest zu schicken. Wird der Ruck in diesem Augenblick gefodert, so geradbricht er in der Todesangst das im Schnabel geboltene Ei und diesem Umstande legt die erwähnte Fabel zu Grunde. Unbestreitbar stiftet der Ruck großen Schaden; nur wird letzterer nahezu ausgemerzt dadurch, daß wegen der Gefährlichkeit und Größe der jungen Rucke diese ihren Nestgegnissen die Nahrung wegnehmen und die Jungen ihrer Pflegerinnen erdrücken. Auf diese Weise gehen eine Menge sehr nützlicher Vögel zu Grunde. In Sage und Dichtung hat der Ruck stets eine große Rolle gespielt. Die indischen Veden wie die griechische und nordische Mythologie erwähnen ihn. Theils gilt er als Glücksvogel, theils als Verkünder von Unglück, bei Bedarf ist er auch der Sperber der Fruchtbarkeit der Erde, Zumeist ist er ein Drafelvogel. Das mag wohl daher kommen, daß die Lebensweise des Ruck sich wegen seines scharfen Beins der Beobachtung entzieht und sein Ruf wie ein Naturlaut etwas Geheimnisvolles hat. Auch in Deutschland spielt der Ruck als Drafelvogel eine große Rolle, vorzugsweise für die drei großen Fragen: Leben, Liebe, Geld. Außerdem hält man ihn auch bei uns für einen Witterpropheeten. Seine schönste Bedeutung aber hat der Ruck als Frühlingbote. Er kommt später an als die Schwalbe, bei seinem Eintreffen kann man schon auf beständige Witterung rechnen. Während des Vortrages wurden ausgekostete Exemplare der Ruckfamilie sowie Eier des Rucks und der von ihm als Pflegerinnen benutzten Vögel herumgereicht, was die Aufmerksamkeit des Vortrages sehr erhöhte. Der Herr Vortragende enterte für seine interessanten und nicht ohne humoristischen Ausführungen den lebhaften Beifall der in großer Zahl erschienenen, darunter sich auch eine Menge Damen befanden.

—y. Die für den Freitag Abend 8 Uhr in die „Kaiser Wilhelm-Halle“ zur Feier des 1. Mai anberaumte öffentliche Volksversammlung begann mit einer Bänkelspiel, welche, auf den Jubiläumstag anknüpfend, das Jubiläumsspiel sehr bequem machen wird. Die Versammlung wird natürlich eröffnet, so gleich es in den Anfangsdingen. In, eröffnet wurde die Versammlung allerdings, aber erst gegen 45 Minuten nach 8 Uhr und dann trat mit Mächtigkeit auf den noch zu erwartenden Bezug von Fabrikarbeitern eine Betrugung auf unbestimmte Dauer ein. Endlich wurde um 9 Uhr 15 Minuten in die Tagesordnung eingetreten, um Herrn R. Krüger aus Halle Gelegenheit zu geben zu einem fast zweifelhafte Vortrag über das Thema: „Der 1. Mai im Spiegel der Gegenwart und Zukunft.“ Einen neuen Gedanken haben wir in dem Vortragenden nicht entdeckt. Es war das Hofengehemmel, welches ohne Abwechslung von den Socialdemokraten immer wieder aufgeführt wird, daß alle Leute, welche sich Wodentags auf dem Wege zu und von der Arbeitstätte einen besseren Mod anziehen, nach socialdemokratischer

Metzer Dombau-Geld-Lotterie.
Ziehung am 9. Mai.
6261 Geldgewinne, darunter
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark
u. s. w. u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg.
Porto und Liste 20 Pfg. extra,
empfiehlt **F. A. Schrader,**
Hauptagentur, Hannover,
Gr. Packhofstr. 29.
1483] In Merseburg a. S. zu haben
bei **Herrn Schulze Jun.**

VI. Grosse
Pferde-Verloosung
zu Magdeburg.



Nur 1 Mark
das **LOOS,**
10 Loos für 10 Mark.
Porto und Liste 20 Pfg. extra.
sind zu beziehen durch **Herm. Semper**
Magdeburg, Breitweg 44.
Verkaufsstellen in Merseburg
bei **Carl Brendel, Heinrich Schulze, E. Wolf, Dolica-**
tessenhülse, Banquier H. von
Zehender. 1424

Ziehung: 21. und 22. Mai d. J.
Zur Verloosung gelangen
Equipage
m. 2 edlen Pferden
6000 Mark Werth.
Equipage mit 2 Pferden
4000 Mark Werth.
1 eleganter
Jagdwagen m. 2 Jockern
3000 Mark.
Einspänner-Stadtwagen
2000 Mark.
Einspänner - Feldwagen
1500 Mark.
20 edle Pferde
i. W. v. 20.000 Mark.
25 erst- **Fahrräder**
für
(Pneumatik-Räder)
i. W. von 6500 Mark
und **2250 Pfg.**
sonst. werthvolle Gewinne
sind zu gewinnen.
Gewinn-Gesamtwerth
durch **60.000 Mark**
extra.
in Casen 2500 Ge-
winne i. Gesamtwerth
durch **60.000 Mark**

1500000 Mark
Stiftungs- u. Anstalts-gelder
sind zur Ausbezahlung per 1896/97 zu
beliebigen Terminen à 3 1/2 % auf Acker
disponibel.
B. J. Baer, Bankgeschäft,
Halberstadt.
1686]

960,000 Mark à 3 1/2 %
wollen wir aus unserer Anstaltskasse
lange Jahre fest auf **Landgrund-**
stücke gegen gute Hypothek ausleihen.
Sünder werden aus belieben, aber nur
zum Zinsfuß von 3 1/2 - 4%. Anfragen
sind nur schriftlich mit der Aufschrift
"Anstalts-geld" an die Kreisblatt-
Expedition zu senden. 136

Wer mit Erfolg
und billig inseriren,
alle **Werbung**
Veröffentlichung, — Porto
und Nebenbesen — ersparen will,
wende sich an die älteste u. leistungs-
fähigste Annoncen-Expedition
Saatenstein & Vogler A. G.
Carl Brendel, Merseburg,
Westhofstr. 45. 1998

In einem gr. Kirchhofe, zwischen 4
Städten, nahe Zuckerfabrik, verkaufe
mein als Gläubiger erhandenes, jetzt
wieder in bestem Zustande befindliches
Gut, ca. 166 Morgen
Weizen u. Auenland, in 1 Plan an
Gehöft, 4 Geb., 4 Pferde, 2 Zug-
ochsen, 24 Stk. Rindvieh, Schweine
pp., compl. Inv., alten Strohvor-
räthen, zu dem feinen, aber billigen
Preis, à Morgen **450 Mk.**, für
75 000 Mk. bei 18 000 Mk. Anzahl.
Hypothek nur 42 000 Mk. 3 %ige
Kaufschaff, das Verkaufsgeld laufe
1/2 Zeit untünder sein. An-
fragen erb. unter **W. 32** an
Hilfolf Woffe, Magdeburg. 1682

Eine **Landwirthschaft** mit guter,
sicherer Kaufschaff à 4 Morgen Land
ist alterhalber möglichst sofort billig
zu verkaufen. Näh. bei **G. Schulze,**
Leipzig-Gohlis, Schillerstr. 6. 1593

Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Zur Erleichterung des Besuches der Berliner Gewerbe-Ausstellung hat die
Centralstelle f. d. Berliner Fremden-Verkehr
Berlin C., Alexanderstraße 37 I,
folgende Einrichtungen getroffen.

- Die Centralstelle für den Berliner Fremden-Verkehr
gibt aus:
- 1. Programm-Karten (blau) à M. 7 pro Aufenthaltstag u. Person.**
Hierfür wird **Logis, Fahrten, Führung, Entrees** lt. allgemeinem Pro-
gramm geboten.
 - 2. Tages-Karten (roth) à M. 10, wie vorstehend, aber mit Verpflegung**
in renommirten Restaurants.

Auskunfts-Pavillon der Gesellschaft
auf allen Bahnhöfen Berlins.
Kartenverkauf, sowie **kostenfreie Auskunft u. Ausgabe** von Programmen,
erfolgen durch die **Centralstelle für den Berliner Fremden-Verkehr** und
durch den **General-Vertreter Max Papenroth,** Auskunfts- und Handelsbureau,
Magdeburg, Scharnhorststraße 8a. 1581

Die Vereine bietet die **Centralstelle Special-Programme.**
Kgl. Stahlbad Lauchstädt bei Merseburg.
Angenehmer, rubiger **Landaufenthaltsort.** Biersam bei **Stut-**
armit Bleichsucht, Nervenschwäche, Schwächzuständen nach
Wochenbetten, sowie bei **Lähmungen, Rheumatismus und Gicht.**
Anfang der Saison 14. Mai 1896.
1651] Die königliche Bade-Direktion.

Zum Import von Stutfohlen
des **englischen und belgischen** Schlages durch die **Landwirthschafts-**
Kammer haben **Anmeldungen** baldigst,
spätestens bis 15. Mai cr.
beim **Herrn General-Inspektor S a d s e** in Merseburg, Lauchstädterstraße 3, zu
geschehen. Dort können auch die **Bedingungen** eingesehen werden.
D ä l f a u, den 2. März 1896.
Graf Hohenthal,
Vorsigender des **Pferdeguth- Vereins.**
1934]

Die Vaterländische
Hagel-Vericherungs-Gesellschaft in Elberfeld
gegründet mit einem **Capitale** von drei Millionen Mark,
verrichtet zu billigen und festen Prämien, bei welchen nie eine **Nach-**
zahlung erfolgen kann, **Bedienung** gewiss aller Art, sowie **Gleichheiten** gegen
Hagelstrafen.
Die **Vericherungen** können auf ein **Contejahr,** auf unbestimmte Dauer,
oder auf fünf Jahre abgeschlossen werden. Für die auf unbestimmte Dauer und
die auf fünf Jahre abgeschlossenen Vericherungen wird ein **angemessener Prämien-**
Abatt gewährt.
Die **Schäden** werden in liberaler Weise regulirt und die festgesetzten **Ent-**
schädigungsbeträge prompt innerhalb Monatsfrist voll ausgehahlt.
Nähere **Ankunft** über die **Vericherungs-Bedingungen** und **Antragsformulare**
bei den unterzeichneten **Herrn Agenten:**
Stadttrath **Louis Zehender,** Merseburg.
Kaufmann F. H. Langenberg, Lauchstädt, **Hofbesitzer F. Wahren,**
Dürrenberg, Kaufmann K. Strümpel, Forstb. Erntedörfer A. Kolbe,
Magwig, Fr. Taubert, Reinsdorf, E. Eilenberg, Böschchen,
Maurermeister E. Löhnitz, Schortau.
D a l l e c. S., im April 1896. 1497

Die General-Agentur von der Heydt.
Haupt-Möbel-Magazin,
Leipzig,
Markt 8, Parthel's Hof, Hainstr. 1. Geärndet
Fernsprechstelle 833. 1834.

Wir eröffnen einen **Ausverkauf** aller bei
letzter **Inventur** zurückgekehren Möbel mit theilweise
50% unter den bisherigen **Preisen.** Für **Hotelbesitzer**
besonders **beachtenswerth.** 1685

Tanz-Unterricht
ertheilt **Einzel** und in **Paaren** zu jeder Zeit
H. F. Fischer, Tanzlehrer, Merseburg,
1622] Burgstraße 10.

Hausbesitzer-Verein.
Donnerstag, den 7. ds. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr.
Vierteljahr-
Versammlung
in der „Reichshalle“
Zugesordnung:
1. Mittheilungen.
2. Wahl eines zweiten Delegirten
zum **Provinzial-Verbands-tage.**
3. Vortrag des **Herrn Vereins-**
Anwalt über das neue **Stempel-**
steuer-gesetz — **Nacht-Wirthschaf-**
tage, Führung der **Wirthschaf-**
er-gänze. —
4. **Besprechung** des **Wienow'schen**
Nebenschluß-Berichts und **Beschl-**
uss-fassung über **Beschaffung** eines
folgenden aus der **Vereins-kasse.**
5. **Inter-sitzen-gen.** 1702
Der **Vorstand.**

Vogelschützen-Gesellschaft
Jeden **Mittwoch** von **Nach-**
mittag 3 Uhr ab: **Schie-**
ßen nach der **Scheibe.** 1688

Pfingst-Ausflug.
Blankenburg (Schwarzthal) mit
Greifenstein.
Eingangspunkt für das **Schwarzthal**
Blankenburg — Schwarzburg
= 12 Kilom.
Hoch **romantisches Thal.** **22**
Hotels: Löwe, Hof, Greifen-
stein, Schellhorn in der Stadt.
Chrysopras, Lössges — Hall,
Waldmanns-Heil außerhalb.

Hohenzollern
Sonnabend und Sonntag:
ff. Pilsner Bier
(vom bürgerlichen Brauhaus Pilsen.)
Nieder-Wünich
Zum Ball
Sonntag, den 3. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
(Einweihung des neu gedielten Saales)
ladet freundlich ein 1707
Karl Ockler.

Großbichlorlopp.
Zur **Einweihung** meines **neuerbauten**
Tri-niales,
Sonntag, den 3. Mai,
von 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu ergebenst einladet 1751
Hänker, Gastwirth.

Näbrendorf.
Sonntag, den 3. Mai cr.,
Tanzvergnügen.
Es ladet freundlich ein
1752] **B. Stempner.**

Knapendorf.
Sonntag, den 3. Mai cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

Concert
von der **Stadt-pappe** aus **Merseburg**
unter **Leitung** des **Herrn Musik-directors**
K r u m b o l d.
Es ladet freundlich ein
Frei-lich **Krumbofz.**
Entré 30 Pfg. 1706
Nach dem **Concert**
Ball 22

Für den am 17. und 18. Mai statt-
findenden **Bazar** gingen ferner ein:
Frau Geheimrath Beder: 3 Schürzen,
1 **Tafel-entwässer-gehalt** und 1 **Decken.**
H. Knauth, Porzellan-geschäft: 1 **liqueur-**
servier, 1 **Sap. Döps,** **Gläser** u. **Porzellan-**
gegenstände und **kleinigkeiten** für die **Wärfel-tube.**
Frau Stadtrath B. Berger: ein **Kinder-**
Nähstich mit **Einrichtung,** 12 **Paar**
Woccatagen und 1 **Wohnstube-ge-**
schloffe. **Frau Stadtrath Marie Berger:**
1 **Döpsale** mit 6 **Zeller,** 2 **Hand-**
luchter, 1 **Lehrstische,** 2 **Nähstich-**
und 1 über-Servicen. **Frau Ober-**
lehrer Wollenpauer: 1/2 **Duzend Bier-**
gläser und 1 **Arbeits-tische.** **Herr**
Klempnermeister Hauptmann: 1 **Nacht-**
lampe, 1 **gebrannter Tisch-balter,** 2
Schnecken-tischen. **Frau Konfistorial-rath**
Probenlohn: 3 **Maß,** 4 **Schwan-**
nge mit **Schmücken.** **Fraulein** von
Hiederlow: 1 **gemalten Photographie-**
Ränder. 1680

Unsere Expedition
ist **Sonntag** nur bis **9 Uhr Vor-**
mittags geöffnet.
Merseburger Kreisblatt.

Speise- u.
Futterkartoffeln
(die Sorten) liefert zu **Tage-spreisen**
Rittergut Schönau
bei **Leipzig.**
1111]

Pflanzkartoffeln,
Richter's Geheimrath Thiel,
5000 kg. **M. 225.—,**
hat in **Pflanzgröße** abzugeben, ebenso
Futterkartoffeln
Domaine Schladebach
1607] bei **Köthlau.**

Feinste Tafelbutter
verfärbet in **Wolfsbain** netto 8 **Pfund**
für **M. 7.50 franco** geg. **Nachn.** 1606
F. Meinekatt, Seckeburg, Dhr.

Jeden Montag
von **Nachm. 5 Uhr:**
frisches Lichleber
1601] in der
Stadtbrauerei.

Hämorrhoidal-Bittern
Hergestellt aus 23 der **heilskräftigsten**
Kräuter u. **Wurzeln** (kein **Opium**mittel).
(**Geheh** **geschäht** u. **Nr. 35.**)
Unter **Garantie** sicher u. **schnell** wirkendes
Mittel geg. **Hämorrhoidal-leiden.** **Nr. 2 M.**
Allen **Gründ.** u. **Habt** **W. A. H. Nacker jr.**
Hannover **Blod-str. 22** im **gr. Garten.**
H. B. 100 Pfg. **schle** dem, d. **dies** **Bitter.**
1683] **die** **ererbte** **Wirkung** u.
Veränderung **die** **langen** **Lebens** **nicht** **bringt.**

Thüringer Mohnöl
empfang und empfiehl
K. Hennicke.

Abonnenten
für
Mittagstisch
werden angenommen
im
Restaurant
Hohenzollern.

Rechnungs-
Formulare
jeden **Formats,** mit **Firmen-druck**
werden **schnellstens** geliefert von der
Merseburger
Kreisblatt-Druckerei.

Einen **gebrauchten Preshwagen**
verkauft 4728
A. Hüfner, Schladebach.

Gegründet 1835. Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
 Vers.-Bestand 153 Mill. Mark.
 bietet ihren Lebens-, Unfall- und Rentenversicherern die volle Sicherheit durch ihr Vermögen von 38 Millionen Mark. 1881
 Vertreter für Merseburg: Kaufmann **Carl Stürzebecher.**

RITZ ROENNEKE

en detail Merseburg, en gros
Hemden- und Schürzenfabrik
 Johannisstr. 17 (auch Eingang a. d. Geißel),
 unmittelbare Nähe des Marktes resp. Rathhauses,

empfiehlt bei **grösster Auswahl** in der Abtheilung für detail:

- | | |
|---|------------------------------|
| Wirtschaftsschürzen v. 55 Pf. an. | div. Bettzeuge, |
| Ländelschürzen v. 40 Pf. an. | Bettinlette, |
| Schwarze Schürzen v. 85 Pf. an. | Bettuchkleinen, |
| Weiße Schürzen v. 85 Pf. an. | Hemdenleinen, |
| Salbwollene Küchenschürzen v. 70 Pf. an. | Hemdentuche u., |
| Viele Sorten Kinderschürzen v. 30 Pf. an. | Hemdenbarchente, |
| Weiße Hemden für Männer, | Jackenbarchente, |
| Frauen und Kinder v. 55 Pf. an. | Kochflanelle, |
| Barchent-Hemden für Männer, Frauen | halbw. Kleiderstoffe, |
| und Kinder v. 50 Pf. an. | „ Schürzenzeuge, |
| Große Auswahl in Frauenböden v. 1,25 Mk. an. | bunte div. do. |
| Barchent-Jacken v. 1,40 Mk. an. | lein. gedruckte do. |
| Heberzeuge mit 2 Rippen v. 4,25 Mk. an. | glatte blaue Feinen, |
| Betttücher, lein., ohne Naht, v. 1,65 Mk. an. | Handtücher, |
| Männerschürzen für jegliches Gewerbe v. 75 Pf. an. | Wischtücher, |
| Arbeiterblousen v. 1,25 Mk. an. | Sophadeden, |
| Arbeiterjacken v. 1,75 Mk. an. | Fensterstoffe, |
| Unterbindel für Männer, Frauen v. 75 Pf. an. | Taschentücher, |
| und Kinder v. 65 Pf. an. | Schlaf- u. Pferde- |
| Barchentbetttücher v. 1,30 Mk. an. | decken. |
| Strohfräcke | |
| Getreibefäcke. | |

Ohne Reklame versichere ich stets gewissenhafte und peinlich reelle Bedienung.

Die „Blickensdorfer“

(Preisgekrönt Chicago 1893.)

klaviatur-Schreibmaschine

an Leistungsfähigkeit den besten nicht nachstehend, aber handlicher und billiger.
 32 Tasten, 84 Buchstaben, Ziffern u. Zeichen. Preis Mk. 160, 1 Jahr Garantie.
 Beschreibung postfrei. Büro auch probeweise überlassen.

Paul Hoffmann, Magdeburg-N., Umfassungstr. 85,
 1683a] Fernspr.-Amt L. Nr. 1604.

Zur Belehrung aller Freunde des Obst- und Gartenbaues ist vor
 nunmehr 10 Jahren

Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau,

eine wöchentlich erscheinende, reich illustrierte Gartenzeitung, ist im Leben gerufen worden, welche aus kleinen Anfängen schnell emporgehoben, heute die gelehrte Gartenzeitschrift der Welt geworden ist. Der praktische Rathgeber ist jetzt ein Unternehmen von einzig dastehender Grösse, welches nur für die Praxis arbeitet. An der Spitze der Redaktion stehen vier wissenschaftlich gebildete Gärtner, ein großer Kreis von Autoritäten arbeitet mit. Unter der Redaktion steht ein wissenschaftlicher Versuchsgarten für Neuheiten und ein 45 Morgen großer, praktischer Versuchsgarten dienender Versuchsgarten „Der Schwiggensberg“. In einer eigenen Versuchskellerei werden Sorten- und Maschinenversuche mit Obst- und Beerenweinen gemacht. Der praktische Rathgeber ist reich illustriert. Alle Abbildungen werden nach lebenden Modellen, Pflanzungen u. nur für den Rathgeber geeignet. Vierteljährlich wird ein buntes Album mit Abbildungen von Obstsorten, Blumen, Insekten u. — beigegeben, das von hervorragendem künstlerischem Werth. Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau, auf den man bei jeder Postanfrage oder Buchhandlung abonnieren kann, kostet vierteljährlich 1 Mk. mit Postgebühr 1,15 Mk., bei direktem Bezug unter Streifenband 1,50 Mk. Probenummern versendet bei gern unentgeltlich die

Königl. Hofbuchdruckerei Krowitsch & Sohn
 in Frankfurt a. d. Oder.
 1684]

Schutzmarke.

! Verehrte Hausfrauen!

Echter Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee

vortrefflich in Qualität und Aroma, wird von ärztlichen Autoritäten als vorzügliches u. billiges Nahrungsmittel, insbesondere für Kinder, Krankenleidernde u. Magenkranker u. besser Ersatz für Bohnenkaffee angelegentlich empfohlen. [23

Christoph Adam Schmidt, Bayreuth.
 Niederlagen in den meisten Spezereiwarenhandlungen.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses alterthümliche Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extrahes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ferner

Blume des Elferthales.

ebenfalls als Gesundheitsbier empfohlen, reines, kräftiges Getränk von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack, laut Analyse 6,78 Malzextrakt, 4,38 Alkohol, 0,19 Mineralstoffe, 0,09 Phosphorsäure enthaltend, von Sr. Durchl. Höchst als vorzügliches Bier anerkannt, befees, billiges Hausgetränk, ist zu haben in Merseburg bei **Carl Adam, Bierdepot.** [1412

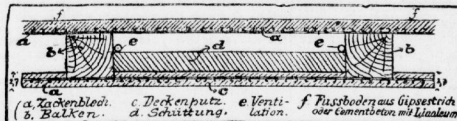
Billige, massive, feuerfeste, schwammsichere Decken, unter Holzbalkenlagen, sowie Wände und Fussböden mit

D. R. P.

Zackenblech-Einlage.

D. R. P.

System Professor Rincklake-Schultz.



Auch feuerfeste, besonders billige Constructionen für Ställe, Speicher und Fabriken etc.

Prospekte, Kostenberechnungen und Muster kostenlos durch:

Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau, Berlin, Leipziger-Strasse 101/102.

Vertreter für Bezirk Halle a/S.: **E. Hildebrandt, Maurermeister, Halle a/S., Wuchererstrasse 8.** [1687

Anfertigung aller Drucksachen

elegant und sauber zu billigsten Preisen.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei
 A. Seibold
MERSEBURG.

- | | |
|--|------------------------------------|
| Adresskarten, Anvisitenkarten, Bestellzettel | Kataloge, Lieferzecheine, Mous |
| Arbeitsanordnungen, Broschüren | Mittelungen, Notiz |
| Briefköpfe, Circulars, Couverts | Postkarten, Prospekte, Preislisten |
| Diplome, Etiquetten | Plakate, Postkarten |
| Einladungen, Familiennachrichten | Quittungen, Rechnungen, Statuten |
| Formulare aller Art | Spezialkarten, Tafelbilder |
| Geschäftsbriefe, Glückwunsch- | Tanzkarten, Visitenkarten |
| Karten, Geburtsanzeigen | Verlobungsmengen |
| Hochzeit-Kladderadatsche | Verträge, Wechselformulare |
| | Werkkarten etc. etc. |

Trockenschmelze

Sutterkalk

gegen Knochenweiche mit Gebr.-Anweisung d. H. G. R. R. Professor Dr. Märker. [368

- Koch- und Buttersalz, Viehsalz und Lecksteine, Torfstreu u. Torfmull, Carbolensäure, Cresolin, Carbolinum, Maschinen-Oel, Maschinen-Fett, Cylinder-Oel, Wagenfett, Hufsfett, Federfett,**
 offerire in jedem Quantum billigt

Ed. Klaus, Merseburg.

Häcksel u. Hater

zu einem sehr billigen Preise bei 3822] **Carl Herfurth.**



- Presssteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzünder etc.
- in nur besten Qualitäten liefert **Otto Teichmann.**

Prima Portland-Cement

in 1/2, 1/4 u. 1/8 Tonnen billigst bei **Carl Herfurth.**

Rosen,

hochstämmige, in allen Größen und niedrige in vorz. Sort. empfiehlt billigst [1507 **P. Krause, Handelsgärtner.**

Dur gef. Beachtung!

Unsere so oft gedruckte Bitte, Anwonnen gef. bis spätestens 9 Uhr Vormittags einreichen zu wollen, findet leider vielfach noch zu wenig Berücksichtigung. Wir bitten dringend, aus der Unannehmlichkeit zu ersehen, Anzeigen zurückweisen zu müssen, was wir bei den nach 9 Uhr eingehenden unbedingt zu thun gezwungen sind, wenn wir eine regelmäßige und rechtzeitige Herstellung und Ausgabe unseres Blattes erreichen wollen.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

(Nachdruck verboten.)

Im Frühlingssturm.

Von Leopold Sturm.

Durch die Straßen pfeift der Sturm, er zerrt an den Siegeln der Dächer, und die Wetterfahnen knarren und ächzen. Es ist leer auf dem Trottoir, einige Droschken raffeln dahin, wer in so vorgerückter Stunde nichts mehr draußen zu suchen hat, der unterläßt es am heutigen Abend gewiß. Im hellen Lichtschimmer liegt ein altes, verwittertes Gebäude da, das Tags über so grau und grämlich dreinschaut, dem das Abendbuntel wenigstens äußerlich das Unbehagen nimmt, welches so Manchen bei seinem Anblick überfällt.

Das alte Gebäude ist die Polizeidirection. Man hat noch etwas vor, darauf deuten die erleuchteten Fenster, und in der That harren in den Corridoren eine größere Zahl von Beamten, als sonst um diese Stunde hier versammelt zu sein pflegen.

Es gilt eine besondere Sache. Schon seit längerer Zeit ist falsches Papiergeld im Umlauf; die Herausgeber gehörten sämmtlich besseren Ständen an, es waren jüngere und ältere Herren, welche ihrer ganzen Vermögenslage nach keinen Anlaß hatten, jeden Kassenschein auf seine Echtheit hin zu prüfen. Und dabei waren die Falsificate so vorzüglich ausgeführt, daß es ohne Prüfung gar nicht möglich war, ihre Fälschung festzustellen. Der Fälscher oder wenigstens die, welche wesentlich das falsche Geld verbreiteten, mußten also besseren Gesellschaftskreisen angehören, und dieser Umstand erschwerte die Entdeckung außerordentlich.

Der Polizeidirector hatte einen seiner scharfblickendsten Commissare, Franz Brand, mit den Recherchen betraut, und diesem war es in der That gelungen, zwar noch nicht den Fälscher, wohl aber den Verbreitungsreis festzustellen. Brand war bescheidener Herkunft, er hatte sich in verschiedenen schwierigen Fällen bewährt und die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten bald auf sich gezogen.

„Hören Sie, Brand“, hatte der Polizeichef mit vertraulichem Lächeln zu dem Commissar gesagt, „bringen Sie mir diese Fälscher heraus, und ich stehe Ihnen, außer der klingenden Belohnung, die der Staat Ihnen zuweisen wird, für ein gutes Avancement. Dann wird sich auch Ihr Herzenswunsch erfüllen.“

Der eifrige Polizeimann hatte in der That einen Herzenswunsch, sein Streben galt der schönen Else Buroni, der Tochter eines schwervereichen Mannes, der für seinen künftigen Schwiegerlohn, wenn auch kein Geld, so doch Rang und Titel verlangte. Buroni wurde von den Feinen ein Unternehmergenie, von den Andern ein Glücksritter genannt. Brand war ihm näher getreten, als in Buroni's Hause einmal ein Einbruch versucht war. Er als Polizeimann wußte am Besten, daß Buroni keine direct ehrenrührigen Dinge nachgefagt werden konnten, und für ihn handelte es sich ja auch nur um die schöne Else. Brand glaubte einen heimlichen Verbündeten für seine Bemühungen in Else's Bruder, Arthur Buroni, einem jungen Lebemann gefunden zu haben, der ihm nicht bloß von vornherein sehr freundlich gegenübertrat, sondern ihn auch in kleine intime Kreise einführte, die der Polizeicommissar sonst kaum betreten hätte.

Die Herren, welche Brand hier mehr oder minder kennen lernte, waren auch zum Theil die Herausgeber des gefälschten Papiergeldes, während aber doch sicher von Keinem das Verbrechen der Fälschung anzunehmen war. Man spielte in diesen kleinen Circeln viel und auch hoch, aber schon die Anwesenheit eines Polizeicommissars verhinderte ja, wie die Herren oft genug lachend sagten, ein Hazardspiel. Brand sei für sie von unschätzbarem Werthe, weil seine Anwesenheit sie vor großen Verlusten schütze. Denn der Mensch sei schwach, und ohne Polizeiaufsicht sei leicht eine Bank aufgelegt.

Um diese Zeit war es, daß Brand den amtlichen Auftrag erhielt, die Fälscher zu ermitteln. Er sprach davon, als er einmal bei Buroni zu Mittag geladen war.

„Und meinen Sie, diese Patrone wirklich ausfindig machen zu können?“ fragte der Hausherr lachend, während sein Sohn einwarf, die Fälscher würden kaum hier am Orte sein, denn sonst müßten doch die Bemühungen der allzeit findigen Polizei längst von Erfolg gekrönt sein.

„Ich meine doch, daß die Fälscherwerkstatt oder wenigstens ihr Vertreter sich hier befinden“, antwortete Brand nachdenklich, „und die Leute müssen sich außerordentlich sicher fühlen, daß sie fast ohne Unterbrechungen Geld ausgeben. Aber gerade das mag ihr Verderben werden.“

„Glauben Sie das?“ fragte Arthur Buroni schnell.

„Ja, gewiß! Wenn die Unüberlegtheit der Verbrecher uns nicht so oft zu Hilfe käme, dann würde es mit uns schlecht bestellt sein, alle unsere fähigen Combinationen würden nur zu oft hinfällig werden.“

Drei Monate aber hatte auch Brand ohne jeden Erfolg sich abgemüht. Er kam eines Abends unerwartet in den Cercle, und wurde erst mit etwas verlegenen Miene, dann aber mit einem schallenden Gelächter begrüßt. Als er sich erstaunt umblickte, sagte der junge Buroni, der mit einer Hand voll Gold und Banknoten sich vom Tische erhob, lachend: „Gut, daß die Polizei erst jetzt kommt, wo es nichts mehr zu beweisen giebt; wir haben einen kleinen Tempel gebaut, und das blieb für mich als Bankhalter.“

Damit hielt er dem Polizeicommissar die gefüllte Hand hin, und auch Brand lachte. Dabei fiel sein Blick zufällig auf eine Banknote, welche zu derjenigen Klasse gehörte, von welchen die meisten Falsificate gerade jetzt im Umlauf waren. Er tippte darauf und sagte im Scherz: „Die wird doch nicht auch falsch sein? Erlauben Sie einmal!“

Arthur Buroni zuckte heftig zusammen, sagte sich aber sofort und rief: „Gefährlich? Unsinn!“ Nur hier seine polizeiliche Untersuchung! Da zünde ich dem Gott des Spiels lieber ein Brandopfer an“. Auch Brand lachte mit, aber das Zusammenzucken Buroni's, diese Hast bei der harmlosen Bitte um Untersuchung der Banknote gaben ihm zu denken. Ohne daß es jemand bemerkte, raffte Brand die Banknotentasche und den kleinen Rest unverbrannten Papiers auf, um sie zu Hause einer genauen Untersuchung zu unterziehen.

Die Banknote war falsch — — Der erfahrene Polizist wußte nun sofort, daß Arthur Buroni in irgend einer Weise mit den Fälschern in Verbindung stand, die Furcht, die Banknote möchte als eine falsche erkannt werden, hatte den jungen Lebemann zu einer Unüberlegtheit verleitet. Denn wenn wirklich auch die Banknote als falsch erkannt wäre, was wäre Buroni geschehen? Nichts! Gerade die Hast, die Banknote zu vernichten, verrieth ihm. Brand war in Ver zweiflung; nahm er Arthur Buroni als Helfer von Fälschern fest, dann war es um seine Verbindung mit dem Schwefel des Verbrechers geschehen. Hier stand er am Scheidewege, hatte zwischen Liebe und Pflicht zu wählen, und die Pflicht war es, die siegte.

Ganz und gar Polizist verhielt sich Brand mehrere Wochen ganz ruhig. Im Cercle wußte er in unauffälliger Weise Banknoten einzuwechseln, es war bald auch der leiseste, etwa noch vorhandene Zweifel geschwunden, daß hier und in anderen ähnlichen Circeln systematisch die Falschstücke verbreitet wurden. Jetzt bedurfte es nur noch einer Ueberumpelung und genauen Untersuchung der Geldvorräthe jedes Einzelnen, dann war man sicher, den Fälscher oder Verbreiter der Fälschungen zu ermitteln. Brand war von seinem Chef nochmals zur Vorsicht und Behutsamkeit ermahnt, dann brach er mit seinen Leuten in der Sturmnacht auf. In unauffälliger Weise fand man sich vor dem Cercle zusammen, Thüren und Treppen wurden besetzt, so daß niemand zu entkommen vermochte, und dann betrat Brand in Uniform die Zimmer.

„Donnerwetter, die Polizei im Ornat?“ rief man ihm lachend zu.

„Strecken Sie die Amtsmiene herunter!“ klang es von dort her, als Brand erst in die Mitte des Zimmers trat: „Ich komme im Amt, meine Herren, und muß Sie bitten, nicht das Zimmer zu verlassen, sowie mir alle Vorräthe an

Banknoten zur Prüfung zu übergeben. Ich hoffe, nicht lange hüten zu brauchen."

Ein lautes Hallo, zahlreiche Protestrufe waren die Antwort. Die Zumuthung des Commissars erschien den Herren beleidigend. Allen voran drängte der tief erbleichte Buroni dem Ausgange zu. Da rief Brand laut: "Im Namen des Befehles, niemand von den Herren darf das Zimmer verlassen, Thüren und Treppen sind polizeilich besetzt."

In die allgemeine Stille hinein erdröhnte ein Schuß, Arthur Buroni lag in einer Saalecke, aus einer Stirnwunde blutend, am Boden — — — Eine körperliche Untersuchung stellte eine große Zahl gefälschter Banknoten fest. Zwei Tage darauf, noch ehe der Todte bekrattet war, waren Vater und Schwester des Verstorbenen verschwunden. Die Fälscherwerkstatt wart im Hause Buroni entdeckt. Den Commissar hatte man listiger Weise an sich zu locken gewußt, um den Verdacht der Polizei nicht aufkommen zu lassen. Und jene eine Unüberlegtheit mit dem Verbrennen der Banknote machte dem Spiel ein Ende.

Von der Berliner Gewerbeausstellung.

II.

Wie die meisten deutschen Städte ihr Wahrzeichen haben, wie das Bild von Münchener durch die Frauenthürme, das von Köln durch den Dom charakterisirt wird, so ist auf der Berliner Ausstellung das Hauptindustriegebäude der künstlerische und technische Mittelpunkt. Freilich war es für den genialen Architekten Bruno Schmitz keine leichte Aufgabe, unter Berücksichtigung aller gebotenen Einschränkungen der Berliner Industrie ein würdiges Heim zu schaffen. Mühte man ja bei der Ausstellung aller Pläne darauf bedacht sein, den schönen Baumbestand des Treptower Parks möglichst zu schonen.

So ist es in der That hochinteressant, den Plan des alten Parks und den der Ausstellung zu vergleichen. Mit Kunst und Raffinement ist alles Vorhandene ausgenutzt worden. So hat man aus dem baumlosen Spielplatz den neuen See gemacht und dadurch die landschaftliche Schönheit der Ausstellung nicht wenig gehoben. Um diesen neuen See aber mußte man das Hauptindustriegebäude legen und unter beschränkten Verhältnissen etwas zu wege bringen, das den Bauten von Paris und Chicago ebenbürtig ist. Das Gebäude selbst bedeckt etwa 50000 Quadratmeter und hat im Grundriß die Gestalt eines dreieckigen Kreuzes. Es liegt völlig im Park, und so mußte man auf eine reichere architektonische Ausbildung der Seiten verzichten. Durch den Vorbau eines halbkreisförmigen Wandelganges, welcher wieder in zwei hübschen Pavillons endet, hat man es aber bis an den See herangezogen und nun alle Mittel auf den Ausbau dieser Seefassade verwendet und hier wieder besonders den Mittelpunkt betont. So fällt denn der Blick, wenn man vom See herkommt, zunächst auf die Arkaden, über welchen sich die eigentliche Gebäudefront gliedert. Das Ganze aber findet seine Krönung in der gewaltigen Kuppel, welche von zwei schlanken Thürmen flankirt wird. So ist es gelungen, eine künstlerisch vollendete Leistung zu bieten.

Kopferbrechen verursacht noch die technische Ausführung. Man verlangt ja gerade von Ausstellungsgebäuden recht viel. Sie sollen absolut feuerfester sein, einen schnellen Aufbau gestatten, gut aussehen und wenig kosten. Alles dies hat man hier durch die Vereinigung von Eisenconstruktionen mit Holzputz erreicht. Man spannte in die Fächer des eisernen Gerippes Drahtnetz und brachte auf diese den Putz. Bedingt diese Technik auch an und für sich eine Schlichtheit der Formen und weist den Architekten mehr auf wirkungsreiche Gruppierung des Ganzen als auf besonderen Ornamentreichtum, so ist doch das Innere des Gebäudes decorativ reich behandelt. Die Kuppel selbst ist im Innern tiefblau getönt und nach den Rändern hin mit allegorischen Figuren geschmückt. Den Haupt Schmuck des Kuppelraumes aber bilden die vier gewaltigen Gestalten der Industrie, der Kunst, des Handels und der Wissenschaft. Hier fällt unser Auge auch auf den martigen Spruch:

Arbeit ist des Bürgers Stolz,
Segen ist der Witze Preis.

In goldenen Lettern zieht er sich am Sims hin und ist gewiß das Motiv für das ganze Gebäude, das ein Ruhmestempel der Arbeit sein soll und seine Bestimmung in seiner Gestalt meisterhaft zum Ausdruck bringt.

Armin und Thusnela.

Wir wollen das Buch der Zeit um nahezu zwei Jahrtausende zurückschlagen, wir wollen unseren Geist wandeln lassen im Morgengrauen der germanischen Geschichte! Es war zu dem Beginn unserer Zeitrechnung, als die deutschen Lande zwischen Rhein und Elbe kaum etwas anderes zu sein schienen, denn eine der vielen Provinzen des weiten, weltgebietenden Römerreiches. Die Feldzüge des Drusus und Tiberius hatten, wenn nicht die Kräfte, so doch das Selbstvertrauen der der römischen Kriegskunst nicht gewachsenen Stämme gebrochen, die Reize italischer Cultur, die lockenden Genüsse des sonnigen Südländes, und nicht zum Mindesten die Ehrungen des Cäsarenreiches hatten den germanischen Geist gefangen und verblendet. So war es gekommen, daß im Jahre 9 nach Chr. der Feldherr Varus wie ein unumschränkter Herrscher im deutschen Lande saß, dessen Gewalt allerdings die drei besten römischen Legionen nachdrücklich unterstützten. Die kampflustige Jugend der Völker drängte sich zum römischen Kriegsdienst, und es schien so, als ob deutscher Freiheitsstolz, willig dem unabänderlichen Schicksal folgend, sich dem milden Nerojoch beugen wollte. Varus befürchtete keinerlei Widerstand mehr, und so begann er, die gebändigten Barbaren auch als römische Unterthanen zu behandeln. Für den öffentlichen Verkehr wurde die römische Sprache eingeführt, es wurden Abgaben und Steuern erhoben, und man begann nach römischer Art Gericht zu halten und Urtheil zu sprechen. Das öfters bald die Augen der Getäuschten, und bestürzt sah der freie Mann, wie sich vor ihm outthät der Abgrund römischer Knechtschaft und Sklaverei. Am Meisten aber erbitterte es die auf ihre Freiheit und Unantastbarkeit eifersüchtigen Germanen, daß man nicht davor zurückschreckte, sie die Geißel des Victors fühlen zu lassen, sie für Vergehungen nach römischem Godez mit Ruthestreichen zu bestrafen. Das schien ihnen als eine unerträgliche Schmach, nun sahen sie, wie tief sie in unauf löbliche Bande verstrickt waren, und wie nirgends eine Hoffnung schien auf Errettung.

Da lehrte ein junger Cheruskerfürst Arminius aus römischem Kriegsdienst in die Heimath zurück. In glücklichen Kämpfen an den Ufern der Drau und der Sarve, auf den Kulpwiesen und in den Schluchten der Dinaren hatte er für Rom gesochten und zum Dank die Ritterwürde davongetragen. Wohl mochte ihn die zertretene Freiheit Pannoniens an das Schicksal seines eigenen Heimatlandes gemahnen, jedenfalls beschloß er nach seiner Heimkehr in seinem Herzen, der Retter seines Volkes zu werden. Ein Feuerkopf, voll lodender Begeisterung für sein Vaterland, besaß er doch gleichzeitig jenen kühl abwägenden, scharfen Verstand, eine Gewandtheit und einen Feldherrnblick, der ihn befähigte, der Führer der Stämme und ein ebenbürtiger Gegner der Römer zu werden. Um ihn scharten sich insgeheim die Freunde des Vaterlandes, er vermittelte die Bündnisse unter den einzelnen Gauen; nur einer stand ihm feindlich als ein Freund der Römer gegenüber, das war ein anderer Cheruskerfürst, Segestes, der Vater Thusnela's. Und gerade sie, die liebliche und hochzeitvolle Jungfrau, liebte Armin und ward von ihr wieder geliebt.

Die Novembertage des Jahres 9 n. Chr. brachen an, und mit ihnen die Unwetter des beginnenden nordischen Winters, da lockten die verschworenen Germanen die Römerfeldherren durch die Nachricht von dem Abfall einer entfernt wohnenden Völkerschaft in das Gebiet der Hunte ober Ems, und hier in dem unwegsamen Gebirge des Teutoburger Waldes und in dem Venner Moor südlich von den Windener Bergen wurde in breitägiger Schlacht das stolze Heer Roms aufgerieben. Varus stürzte sich verzweiflungsvoll in sein Schwert, und als die Nachricht von der Niederlage nach Rom drang, erschoß die Hauptstadt ein wildes Entsetzen, als ob die feindlichen Barbaren bereits vor den Thoren ständen. Die deutschen Völker aber waren zufrieden über die errungene Freiheit und dachten nicht daran, ihren Sieg zu verfolgen; so ließen sie den Römern Zeit, sich von ihrem Schrecken zu

erholen. In diese Jahre fällt die Vermählung Armin's mit Thusnelda, der die Tochter Segestes entführte und damit neben der politischen Gegnerschaft auch den persönlichen Haß des alten Römerfreundes auf sich lud.

Nach wenigen Jahren fiel Germanicus, der Sohn des Drusus, mit neuen Heeren in Deutschland ein, und wieder war es Armin, der in dreijährigem, erbittertem Ringen, zwar nicht immer Sieger, aber doch unbesiegt blieb und die Freiheit des Vaterlandes von neuem rettete. In dieser Zeit traf den Befreier seines Volkes das bitterste Weh. Der unverzöhnliche Segest nahm durch einen Ueberfall Thusnelda gefangen und lieferte sie dem Germanicus aus, der sie nach Rom führte, wo sie nach leidvollem Geschick in der Gefangenschaft starb. Unter so schwerem Schicksalsdruck wurde jedoch der unbegleibte Muth Armin's noch mehr gestählt; nunmehr faßte er den Plan, die zerplitterten deutschen Stämme zu einem Bunde zusammenzufassen, um dem Anstrome des Römerreichs die geeinte deutsche Macht entgegenzustellen. Wohl mag er im Geiste den Wunsch gehegt haben, als König und Heerführer an der Spitze dieses Bundes zu stehen, wohl mag in seinem Herzen die heimliche Hoffnung geküßt sein, durch einen Angriff auf Rom auch sein gefangenes Weib zu befreien. Jedenfalls beschuldigte man ihn des Strebens nach der Alleinherrschaft und reizte die Stammesfürsten, die den Verlust ihrer eigenen Macht befürchteten, gegen ihn auf. Da es nicht gelang, das Volk, das ihn als seinen Erretter feierte, gegen ihn einzunehmen, so verbündeten sich schließlich seine eigenen Verwandten gegen ihn, deren mörderischer Hinterlist er im 37. Jahre seines Heldenlebens zum Opfer fiel. Von ihm sagt der Altmeister der römischen Geschichtschreiber, Tacitus: „— er, unkreitig der Befreier Germaniens, der nicht die Anfänge des römischen Volkes, wie andere Könige und Feldherren, sondern das Reich in vollster Blüthe bekämpft hatte, in den Schlachten des Erfolges nicht sicher, im Kriege unbesiegt. Auf 37 Jahre brachte er sein Leben, 12 Jahre behauptete er seine Macht, und noch wird von ihm gesungen bei den barbarischen Stämmen, von ihm, der unbekannt den Jahrbüchern der Griechen, die nur Griechisches zu bewundern wissen, auch bei uns Römern nicht nach Gebühr gefeiert ist, die wir das Alte preisend um Neues unbedürftig sind.“

In zahlreichen Dramen, Epen und Romanen von dem seligen Volkenstein an bis zu Pfeifer ist die gewaltige Gestalt des ersten germanischen Politikers und Strategen gefeiert worden, noch niemals aber unseres Wissens in Form einer Reihe von Balladen oder Heldenliedern, wie Curt v. Mohr'scheidt seinen Cyclus „Armin und Thusnelda“ bezeichnet hat, der in nächster Woche (am 6., 7. und 8. Mai) auf dem Halle'schen Stadttheater zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmal und zur Feier des Friedensschlusses aufgeführt werden soll. Es handelt sich bei dieser Darstellung nicht etwa um lebende Bilder mit verbindendem Text, sondern es soll vielmehr die einheitliche Dichtung durch die lebenden Bilder lebendig illustriert werden. Es hat also nicht der Text die lebenden Bilder zu erläutern, sondern die letzteren sollen umgekehrt die Dichtung verkörpern und veranschaulichen. In dem sie sich bemühen, deren Geist wiederzuspiegeln, werden sie ihrer Aufgabe durch genauen Anschluß an die Dichtung gerecht zu werden versuchen.

Der erste Gesang schildert, „wie Varus Gericht hielt“ und den Stolz der freien Germanen auf das Schmählichste beschimpfte. Der zweite behandelt „Armin's Heimkehr“ aus Rom, der, von dem hoffnungsvollen Jubel des Volkes empfangen, seinem greisen Vater Rechenschaft ablegt, mit welchen Gefinnungen er den Boden seiner Heimath betritt. Der dritte Gesang erzählt, „wie Armin von Thusnelda Abschied nahm“, um zum Kampf für die Befreiung des Landes zu eilen. Wir haben hier keine sentimentale Liebescene. Thusnelda ist dem Geiste Armin's ebenbürtig, sie entläßt den Geliebten zwar mit Sorgen, aber stolz und hochheitsvoll in den grimmigen Streit. „Die Teutoburger Schlacht“ mit ihrem heilbringenden Ausgang stellt der vierte Gesang dar, während ein folgender, der bei der Feier des Sonnenwendfestes das friebliche Deutschland und das in Glück geeinte Paar Armin und Thusnelda zeichnen sollte, aus Gründen der Reiterparmi bei der Aufführung weggelassen wird. Der fünfte Gesang bringt „Thusnelda's Gefangenname“ und ihre Ueberlieferung an Germanicus; im sechsten, „dem Julfest“, bereitet Armin bei der heiligen

Feier die Einigung der Stämme vor und legt auf das Haupt des Zulebers das Gelöbniß der künftigen Heerfahrt gegen Rom ab. Der siebente Gesang berichtet endlich „Armin's Tod“ unter den Dolchen seiner Mörder. Der sterbende Rede steht noch, prophetisch verklärten Auges, sich in Zukunft erfüllen, was ihm zu erreichen die Korner nicht vergönnten. Durch die ganze Dichtung geht der Gedanke, daß Armin mit seinem Kampfe gegen die Römer den Treueid auch dem Feinde zu halten, galt den Germanen als die höchste Tugend, als das heiligste Gesetz. Aber das war eben ein Zeichen für seine Größe, daß Armin sich über die Anschauung seiner Zeit erhob, daß er den Treueid bewußten Sinnes brach, weil es galt, eine höhere Treue zu bewahren, nämlich treu zu sein dem Vaterlande. Seine Schuld, denn eine solche war und blieb es nach germanischer Anschauung, sühnte er mit seinem Tod.

Wir wünschen der Dichtung, die zweifellos von Herrn Director Rahm verständnißvoll und glänzend illustriert und von Herrn Regisseur Lorenz trefflich vorgetragen werden wird, viele Freunde, sie ist auch bereits in mehreren Städten, wie z. B. außer in Merseburg auch in Reiz und Berlin mit Erfolg vorgetragen bzw. aufgeführt worden.

Himmelserscheinungen im Mai.

Der Wonnemonat ist da, der Monat, der alles mit Jubel und Entzücken erfüllt! Im Feiertagskleide prangt rings die Natur, die Bäume, die Sträucher sind mit jungem Grün geschmückt, schon heben die Knospen hier und da ihre Köpfe empor, neugierig, den Mai zu sehen. Und von den Zweigen schallt der Vogel munteres Gewitzcher, mit dem sie dem Schöpfer danken für all die Herrlichkeit, die da vor ihnen aufgebaut wird, nachdem des Winters finstere Nacht vorüber und die Welt von seinen eisigen Banden befreit ist. Siegreich steigt die Sonne höher und höher. Noch freuen wir uns ihrer Wärme — doch wie bald werden wir wieder, den Schweiß von der Stirn wischend, vorwurfsvoll zu ihr emporschauen und eiligst den kühlen Schatten aufsuchen!

Bis zu einer Höhe von 53 Grad steigt die Sonne am Mittage des ersten Mai auf, am 31. Mai steht sie: mit fast noch sieben Grad höher. Die Tage sind auch schon entsprechend lang geworden, 15 Stunden verweilt die Sonne am ersten Tage des Wonnemonats über unserm Horizonte und 16 1/2 Stunden am letzten Tage.

Der treue Begleiter unserer Erde bei ihrem Lauf um die Sonne, der bleiche Mond, wechselt seine Lichtgestalt in regelmäßiger Folge: Am 4. Mai steht er letzten Viertel, am 12. entzieht er sich als Neumond unserm Blicken, am 20. ist erstes Viertel und am 26. zeigt er sich als volle Scheibe.

Von den Planeten finden wir Merkur am Abendhimmel im Bilde des Stiers. In der Mitte des Monats ist er auch für das unbewaffnete Auge sichtbar. Er erreicht am 16. seine größte feithliche Entfernung von der Sonne nach Osten: zu und steht dann 22 Grad von ihr ab. Er geht dann erst gegen 10 Uhr, also mehr als zwei Stunden nach der Sonne unter. — Venus im Widder steht am Morgenhimmel, ist der Sonne aber schon so nahe, daß sie nicht mehr gut gesehen werden kann. Sie geht nur etwa 20 Minuten vor der Sonne auf und bewegt sich stark nördlich. — Mars in den Fischen ebenfalls am Morgenhimmel, wird allmählich sichtbar; er geht zuerst 1 1/2, zuletzt 2 Stunden vor der Sonne auf, nähert sich uns und wird heller. — Jupiter steht noch am Abendhimmel im Sternbild des Krebses. Er geht am 1. Mai gegen 1/2 Uhr Morgens, am Ende des Monats kurz vor Mitternacht unter. — Saturn in der Wage steht zunächst die ganze Nacht am Himmel, gegen Ende des Monats geht er kurz vor Sonnenaufgang unter. Er kommt am 5. Mai in Opposition zur Sonne, steht dann also um Mitternacht genau im Süden. Leider ist seine Breite sehr südlich, er erhebt sich nur bis zu 23 Grad über unserm Horizont. — Uranus, ebenfalls in der Wage, steht auch die ganze Nacht am Himmel und kommt am 12. Mai in Opposition zur Sonne. Er steht aber noch vier Grad südlicher als Saturn. Neptun im Bilde des Stiers geht schon in den frühen Abendstunden unter.

Von den Fixsternen finden wir das bekannte Bild des großen Wären gerade über unserm Haupte. Darunter,

nach Südwesten zu, glänzt ein Stern erster Größe, Regulus im großen Löwen. Noch heller ist der Stern, der genau im Süden funkelt, Spica in der Jungfrau. Nach Südosten sehen wir den Arcturus im Bootes, unter ihm das Bild der Waage, in dem der Saturn steht. Im Osten haben wir die Sternbilder Hercules und Pegasus, im Nordosten die Leyer mit Vega und den Schwan mit Deneb. Im Norden sieht unter dem kleinen Bären das W der Cassiopeja, im Nordwesten funkelt die Capella im Fuhrmann, und im Westen finden wir den Procyon tief am Horizonte, darüber die Zwillinge mit Castor und Pollux, überstrahlt von dem in der Nähe stehenden Jupiter.

Ein Pate des Wonnemonats.

In eine niedliche Schachtel verpackt, sorglich auf frisches Laub gebettet, ist der erste Redactions-Mailfäßer bei uns eingetroffen. Auf dem Deckel der Schachtel, die mit Lustlöchern reichlich versehen war, prangte ein zierlicher kleiner Bittel, welcher den Namen des gütigen Sponsors und beachtenswerten Vermerk „Vorsicht!“ trug. Als wir ihn küfteten und behutsam die blaßgrünen Blättchen aus einander schoben, hatten wir Mühe genug, unsern Schützling zu betrachten. Es war ein sogenannter „Müller“, mit zartem weißen Flaum wie mit feinem Mehlstaub bedeckt. Er schlief den friedlichen Schlaf der Gerechten, und schien in den ersten fünf Minuten durchaus nicht gewillt, das Land der Träume, in dem vermutlich die Bäume üppig blühen und ihm saftige Nahrung boten, zu Gunsten der rauhen Wirklichkeit zu verlassen. Nach fünf Minuten und drei Sekunden jedoch, anscheinend vom heftigen Ticken unser Taschenuhr gewedt, die neben ihm auf dem Tisch ihren rastlosen Gang um das Bitterblatt ging, rappelte er sich hoch, streckte vorsichtig die Fühler aus und setzte die winzigen Beinchen schwerfällig in Bewegung. Die Temperatur mochte ihm prächtig behagen, denn wir hatten dem scharfen Ostwind zu Ehren, der draußen blies, gar tüchtig geheizt; hoffnungsvoll hob er die schwächlichen Flügeldecken — aber ach! der erste Flugversuch mißlang, und hätten wir nicht schützend die Hand ausgebreitet, so wäre er um ein Haar ins Tintenfaß gepurzelt.

Da soß er nun und trabelte resignirt unsern Daumen entlang. Wir aber packten ihn beherrzt mit zwei Fingern um den Leib und spiderten ihn wieder in seine Schachtel zurück. Da hatte er nun Zeit vollauf, über das Vorwichtige seiner Existenz nachzudenken, während wir, unbekümmert um seine Gefühle, unsre tägliche Arbeit aufnahmen. Als wir ein halbes Stündchen später nach ihm ausschauten, war er verschwunden. Also fortgeflogen! Ein Surren und Summen in der Nähe des Ofens belehrte uns, daß er ziemlich verständlich in der Wahl seines Endziels gewesen war. Wir ließen ihn schwärmen und von seinem Vater träumen, der im Kriege ist, und seiner Mutter, die im abgebrannten Pommernland ein zwisselloses tüchtliches Dasein führt. Morgen, wenn die blaßgrünen Blätter in der Schachtel verwelkt und die Kohlen, die lustig im Ofen prasseln, als Asche in alle vier Winde geweht sein werden, wird auch der Redactions-Mailfäßer, der erste in diesem Jahr, sein Eintagsleben beschlossen haben. Kalt und hart wird er irgendwo in der Stube auf dem Rücken liegen und seine sechs Beinchen von sich strecken. Wir werden ihm einen Moment wehmüthiger Trauer nicht vorenthalten, dann aber das Fenster öffnen und seinen Leichnam den Spazern stiften, die draußen so munter herumlärmern. Den Spazern zur Ahnung zu dienen — das ist bekanntlich in der Regel das Loos des Mailfäßers auf der Erde, und der frühreife Redactions-„Müller“ bildet keine Ausnahme davon.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Sonne lacht freundlich hernieder, — es wird täglich besser und besser; — auf Neus beleben sich wieder — die Wälder, die Wiesen, die Flüsse. — Schon spielt an der Hand seiner Sonne — das jüngste der Kinder im Freien, — es kommen die Tage der Maiein, — es kommen die Tage der Bäume. — Wir können mit Recht jubelnd, —

(Nachdruck verboten).

es wird immer besser und besser, — viel reizige Gärtner hantiren — gar eifrig mit Hacke und Messer. — Dem Bete des Spargels entspreizen — bald reichlich die länglichen Stangen, — der Erdensohn sinkt sein Verlangen, — im frühlichen Frühjahr-Genießen! — Die Tage der Bäume begonnen, — es wird immer besser und besser, — und was auch die Menschen gewonnen, — sie haben sich lastige Schlüssel, — sie schweifen vergnügt in die Weiten, — die Luft muß die Sorge vertreiben, — sie wissen im Wechsel der Zeiten — da kann's ja nicht immer so bleiben! — Es kann ja nicht immer so bleiben, — das würde das Leben verwässern, — drum reden die Menschen und schreiben — und suchen die Welt zu verbessern. — Entgegen den Bräuchen der Alten — bestehen ganz andere Normen, — man lebt in der Zeit der Reformen — und ändert sein ganzes Verhalten. — Man regelt die Arbeits-Verteilung und mildert geschäftliche Schärpen, — den Abend gebraucht man zur Heilung — der überaus reizvollen Nerven. — Man findet im Sport viel Vergnügen, — das paßt in den heutigen Rahmen — und fort auf dem Stahlrosse fliegen — die Herren sowohl wie die Damen. — So rüßt man natürlich die Kräfte — in frühlichem Dasein-Genießen — drum müssen sich auch die Geschäfte — am Abend mit Pünktlichkeit schließen! — Einst hatten vom Morgen zum Abend — die Alten sich kräftig geschunden, — der Staubpunkt ist längst überwunden, — Geschäfte sind nimmer erlabend. — Die Freude am Dasein erwachte, — es wird immer besser und besser, — bald endet am Abend um Achte, — das Paden der Kisten und Käffer. — Die Herren Detaillisten selbender — verschließen um Acht ihren Laden — und schließen sie all' mit einander, — so kommt eben niemand zu Schaden! — Gewiß nach den Bräuchen der Väter — nicht ausschließlich weiter zu wandeln, — so wird man das „früher“ und „später“ — viel leicht noch im Reichthum behandeln. — Dann heißt's bis um 8 und nicht weiter — darff Du Deine Leute beschäftigen, — so sucht man die Jugend zu kräftigen, — es wird immer besser! — Ernst Heiter.

Erstes und Heiteres.

Die Sitte, Blumen im Knopfloch zu tragen, ist noch gar nicht so alt. Der Fürst, von dem man weiß, daß er einer Blume einen Platz in seinem Knopfloch anwies, war Ludwig XVI, und diese Blume war — die Blüthe der Kartoffel. Durch die Blüthe wurde bald die nahrhafte Knolle bekannt, und wie wir wissen, bespante sich diese besser in der Schüssel, als die Blüthe im Knopfloch. Erwähnt muß freilich werden, daß die ersten Kartoffelblüthen, die auf europäischem Boden erwuchsen, hart und unangenehm dufteten. Als Partheizeichen wurde die Blume zuerst von den Engländern angewendet in dem Kriege der rothen und weißen Rose. Die Verlobungsblume Kaiser Wilhelm II. war die Kornblume. Als Verlobungsblume Kaiser Wilhelm II. war die nach dem französischen Kriegsmünster benannte Marschall-Nielsen-Rose angeführt. In Belgien ist die Wahnblume das Zeichen der Katholiken und die Kornblume das der liberalen Partei. Das Wappen Schottlands zeigt eine Distel, die auch das Emblem eines hervorragenden englischen Ritterordens ist. Auch andere Orden haben Blumen angenommen; so ist die Rose von Brasilien und auch das Chrysanthemum von Japan. Das Chrysanthemum hat sich, wie den Salon und das Douair, so auch das Knopfloch mit ihrer eindringlichen Pracht etabliert. Die goldene Rose ist der Tugendpreis, den der Papst jährlich an verdiente Frauen verleiht. Auch Künstlerinnen haben sich oft bestimmte Blumen auserkoren. Der Prinz von Wales, der die Wälder Knopflochblumen erneuert hat, trug anfangs Garbenien, bis er diese gegen die bekannte weiße Nielsen-Rose vertauschte. Die Knopflochblumenfrage ist in Paris, das für diese Wälder maßgebend sein will, noch immer nicht entschieden; übrigens will man für die vornehme Welt durchaus diesen bescheidenen Pflanz im Anzug der Herren der stolzen Ordbild sichern. Doch bringt sie nicht durch; für den Weltabsatz-anzug bleibt die weiße Nelke, für die Straßentöchter empfehlen sich je nach der Jahreszeit: Veilchen, Kornblumen, oder farbige Nelken.

Zweibeutig. — (Aus einer Preisliste.) . . . Es erhielten solche Maschinen von mir: Herr Schulz in Berlin, Herr Müller in Hamburg, Herr Schmitt in Köln a. Rh. usw. und ich bin sowohl, wie auch bei den drei angeführten Herren, zu weiterer Auskunft gern bereit.

Briefkasten.

(Der Briefkasten-Dienst beantwortet alle Anfragen — soweit ihm das natürlich möglich ist — unentgeltlich und kostenlos und bittet den Briefkasten wohnenden falls zu benutzen)

Kein Lateiner. Werthlos „genir“. Du Dich anzufragen, was der im Reichstag angeführte lateinische Spruch: „Calumniario audacter; semper aliquid haeret“, bedeutet? Es ist doch keine Schande, nicht Lateinisch gelernt zu haben. Vielleicht verstehst Du eine andere Sprache, von welcher so mancher Lateiner nichts versteht. Wäre Jüngern behaupten sogar, zu denjenigen anderen Sprachen, mit denen es bei unseren Lateinern manchmal hapert, gehören auch die deutsche Sprache. Uebrigens bedeutet der eben erwähnte lateinische Spruch: „Immer flott vorleunden; etwas bleibt schon hängen.“